Helft Unglücklichen!

Autor(en): **Keller, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **18 (1943)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-101580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Helft Unglücklichen!

Gehören die Flüchtlinge heute nicht in der ganzen Welt zu den Unglücklichsten? Sie haben nicht nur Hab und Gut verloren, nicht nur ist ihre Familie in den meisten Fällen zerrissen, sie leiden nicht nur Not an Seele und Leib, sondern sie sind mit den Wurzeln ausgerissen. Wem das Haus abbrennt, der mag es wieder einmal bauen; wer abmagert, teilt ein allgemeines Schicksal von Millionen, aber die Flüchtlinge haben die Heimat verloren, die Wurzeln. Ob sie je wieder einmal anderswo anwachsen können, weiß man nicht. Die besondere Psychologie, die sich in ihnen in der Fremde entwickelt, ist die besondere Form ihres Unglücks. Ich sah die Flüchtlinge in verschiedenen Ländern, auch in Frankreich, Spanien, Portugal. Ich werde nie die Gruppe der Fünfzig vergessen, vor denen sich an der spanisch-französischen Grenze die Türe zur Freiheit auftat, als sie von der Regierung in ihre französischen Lager zurückgerufen wurden. Ich sah sie in Amerika. Ich traf noch keinen, der glücklich oder getröstet gewesen wäre. Sie sind fürs Leben gezeichnet. Ein Niagara von Unheil, Not, Bitterkeit, Verzweiflung stürzt über sie herab. Die Schweiz hat das große Vorrecht, daß wir einen einzigen Tropfen Liebe, Glück, Wohltat in diese Herzen fallen lassen dürfen, um sie zu retten. «Laßt ihn fallen, den Tropfen!»

Dr. Adolf Keller, Genf.

«Flüchtlingsschicksal» von Richard Seewald

FÜR DEN SOZIALEN WOHNUNGSBAU

Kampf der Wohnungsnot in Zürich

Ein Gespenst geht um. Wir kommen langsam, aber sicher, wieder in eine Wohnungskalamität hinein, wie sie nach dem Weltkrieg 1914/18, besonders kraß in den Jahren 1922 und 1923, grassierte. Man muß nur die periodischen Veröffentlichungen der städtischen Wohnungsbaukommission eingehender studieren, um diese Feststellung bestätigt zu finden. Besonders besorgniserregend sind die Zahlen, die im neuesten Novemberbulletin enthalten sind.

Danach standen in der ganzen *Stadt Zürich* (nicht in der ganzen Schweiz, wie im «Volksrecht» zu lesen war) am 1. November von insgesamt 101 252 Wohnungen noch 314 leer. Das sind 0,31 Prozent. Mit andern Worten: *erst auf 322 Wohnungen gibt es in Zürich eine leerstehende!* Ganz schlimm steht es in den Arbeiterkreisen Außersihl und Industriequartier. Dort beträgt der «Vorrat» an leeren Wohnungen nur 0,02, beziehungsweise 0,03 Prozent. Das heißt *im Industriequartier trifft es erst auf 3300 Wohnungen eine, die leer steht, und in Außersihl ist gar erst von 5000 Wohnungen eine auf Vorrat da.* Praktisch ist also hier der Wohnungsmarkt so gut wie ausverkauft, und es ist purer Zufall, eine leerstehende Wohnung zu finden, wobei man sich obendrein noch fragen muß, welcher Art und in welchem Zustand sie etwa sein könnte.

Die Ursachen der neuerdings in Erscheinung tretenden Wohnungskalamität sind bekannt. Sie sind vornehmlich im Fehlen oder doch in der Knappheit gewisser Baumaterialien, dann aber vornehmlich in der starken Verteuerung des Bauens zu suchen. Aber es geht nicht an, sich einfach mit diesen Verhältnissen abzufinden. *Der Wohnungsnot muß gesteuert werden.* Es darf nicht mehr, wie in den Jahren nach dem letzten Weltkrieg, vorkommen, daß ganze Familien in zügigen Windenräumen, in feuchten Kellerlöchern, in Garagen oder gar in selbstgezimmerten Baracken am Waldrand hausen müssen. Wir dürfen solche Zustände nicht mehr dulden.

Gewiß, die öffentliche Hand, vorab die Stadt Zürich, stellt in großzügiger Weise Gelder für die Subventionierung des Wohnungsbaues zur Verfügung. *Aber diese Subventionen vermögen die Teuerung auf dem Baumarkt nicht aufzuwiegen.* Dazu kommt, daß die Ersatzbaustoffe ein vorzeitiges Altern der Häuser und damit *vermehrte Ausgaben für Reparaturen und Unterhalt* befürchten lassen. Davor schrecken private Bauherren und nicht zuletzt die gemeinnützigen Baugenossenschaften zurück; auch im Hinblick auf die Rückkehr zu sogenannten normalen Verhältnissen nach dem Krieg, in denen dann Deckung für die überteuerten Bauten ge-